

Musa Aktas: *Die Christologie des Philoxenus von Mabbug. Studien zu den drei Traktaten über die Trinität und die Menschwerdung des Gott Logos mit Edition und Übersetzung des syrischen Textes*, Göttinger Orientforschungen. Syriaca 57, Wiesbaden (Harrassowitz) 2020, XVI + 674 pp., ISBN 978-3-447-11427-1, € 98,-.

Reviewed by **Dmitrij F. Bumazhnov**: Göttingen University,
E-Mail: dmitrij.bumazhnov@uni-goettingen.de

<https://doi.org/10.1515/zac-2022-0007>

Der miaphysitische Bischof der nordsyrischen Stadt Mabbug (heute Manbidsch) Philoxenos (ca. 450–523) war geschätzter Polemiker, geistlicher Schriftsteller und Initiator der als Philoxeniana bekannten, leider verschollenen Überarbeitung der syrischen Übersetzung des Neuen Testaments. Sein überliefertes Oeuvre umfasst dogmatische Abhandlungen, Glaubensbekenntnisse, Florilegien, Briefe sowie exegetische und spirituelle Werke in syrischer Sprache, zu deren größten Stilisten Philoxenos seit der Spätantike zählt. Die sprachliche Vollkommenheit der untersuchten drei Traktate wird von Musa Aktas, der offenbar ein syrischer Muttersprachler ist, sogar unter den Beweggründen genannt, die bei der Wahl seines Forschungsobjektes eine Rolle spielten (S. 4). Bei der Monographie handelt es sich um seine im akademischen Jahr 2018/2019 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn eingereichte und von Clemens Scholten betreute Dissertation.

Der Verfasser stellt sich drei Aufgaben: eine „angemessene Übersetzung“ der im Titel der Arbeit angesprochenen drei Traktate (S. 3); die Herausarbeitung der „enorme[n] Bedeutung des theologischen Werkes des Philoxenus“ (S. 288) und ein „neuer biographischer Abriss“ (S. 6). Dieser Zielsetzung ist die dreigliedrige Struktur der Monographie untergeordnet: Im ersten Kapitel (S. 9–93) wird die Biographie des Philoxenos behandelt, das zweite Kapitel widmet sich dem theologischen Denken, vor allem der Christologie und der Trinitätslehre des syrischen Bischofs. Kapitel drei schließlich bietet eine deutsche Übersetzung der drei Traktate sowie ihren syrischen Originaltext (S. 289–657). Diesem liegt die 1907 von Arthur Adolphe Vaschalde besorgte editio princeps zugrunde, die Aktas mit der einzigen überlieferten Handschrift Vat. Sir. 137 f. 1r–159r verglichen und vokalisiert hat. Die Ergebnisse dieser textkritischen Arbeit finden sich in einer tabellarischen Übersicht auf S. 449–454. Nicht selten liest Aktas zusammen mit Vaschalde gegen die handschriftliche Lesart.

Schaut man auf das Buch als Ganzes, so kann man wohl sagen, dass Aktas seine Ziele mit einigen Abstrichen erreicht hat. Der abgedruckte Originaltext in Kombination mit seiner Übersetzung ermöglicht selbstständige Arbeit an den sonst relativ schwer zugänglichen Traktaten. Aktas übersetzt peinlich genau, was

für die Lektüre eher ein Nachteil, für die theologische Arbeit jedoch ein Vorteil ist. Leider laufen Übersetzung und Text nicht parallel, sondern stehen hintereinander. In seiner Untersuchung verweist Aktas auf Seiten und Zeilen der Edition Vaschalde, nicht auf die seiner Monographie, dabei sind die Seitennummern mitten im Text abgedruckt, auf die Zeilennummerierung wird gänzlich verzichtet. Beide Entscheidungen verursachen unnötiges Suchen.

Im biographischen Teil ist Aktas vor allem darum bemüht, Datierung und Umstände der Abfassung der drei Traktate und einiger anderer Werke des Philoxenos zu präzisieren. So nützlich diese Arbeit auch ist, sie kann eine detaillierte und wissenschaftlich fundierte Beschreibung der Lebensumstände des syrischen Bischofs nicht ersetzen. Zudem scheint die Konzentration auf die literarische Tätigkeit seines Autors Aktas den Blick auf Nichtliterarisches ein wenig zu verbauen. Seine biographische Skizze ist als eine Art Ergänzung zum entsprechenden Teil der klassischen Monographie von André de Halleux¹ zu verstehen, was Aktas mehr oder weniger bewusst ist (vgl. S. 6, 9), ohne dass er dies ausdrücklich sagt. Im Endeffekt ist der interessierte Leser in vielen Fällen auf de Halleux angewiesen.

Aktas erwähnt z. B. an zwei unterschiedlichen Stellen, dass Philoxenos an der berühmten diphysitischen theologischen Schule von Edessa studierte (S. 23, ohne Quellenangabe) und anschließend sogar zu deren führenden Lehrkräften gehörte (S. 79, mit Quellenangabe). Dieser Studien- und Lehraufenthalt war sicherlich die wichtigste Quelle seiner Kenntnisse der diphysitischen Christologie, gegen die er als miaphysitischer Theologe zeit seines Lebens polemisierte. Dieser elementare Zusammenhang scheint Aktas an einer dritten Stelle entgangen zu sein (vgl. S. 45, Anm. 14). Mögliche Spuren der Bekanntschaft mit den an der Schule von Edessa unterrichteten Lehrstoffen sind auch in anderen Fällen diskutierbar. Zu erwägen wäre zum Beispiel, ob die von Philoxenos postulierte Schwäche der menschlichen Natur (S. 153) auf die Vorstellungen des Theodor von Mopsuestia zurückgeht und ob seine starke Betonung des Sündenfalls (S. 192, Anm. 91–92) eine Reaktion auf Theodor ist, der diese Bedeutung abschwächt. Derartige Beobachtungen, die sich unschwer vermehren lassen, münden in die entscheidende biographische Frage: Wie ist es zu erklären, dass ein diphysitisch ausgebildeter Theologe eine Kehrtwende vollzieht und zu einem herausragenden miaphysitischen Lehrer wird? Eine Antwort findet man bei de Halleux (S. 28–30), Aktas übergeht das Problem.

Vor der Lektüre des zweiten, der Theologie und vor allem der Christologie des Philoxenos gewidmeten, Kapitels täte der Leser gut daran, die klare und präzise

¹ André de Halleux, *Philoxène de Mabbog. Sa vie, ses écrits, sa théologie* (Louvain, 1963), 3–105.

Zusammenfassung zu diesem Teil der Arbeit (S. 273–288) zu studieren. Die zwar nicht neue These, dass das Herzstück der philoxenischen Christologie die gegen die Diphysiten entwickelte Formel „Werden Gottes ohne Veränderung“ ausmacht (S. 246), wird systematisch und aufgrund von allen relevanten Schriften des Philoxenos belegt. Aktas ist von der christologischen Lehre des Philoxenos mehr als begeistert, was in manchen Fällen dazu führt, dass seine Darstellung zu detailliert wird. Auf der anderen Seite vermisst man in diesem Kapitel eine knappe und von der Polemik des Philoxenos unabhängige Darstellung der diphysitischen Christologien, die der Bischof von Mabbug bekämpft. Die Frage, inwiefern die konkurrierenden christologischen Lehren der Syrer im 5.–6. Jh. durch unterschiedliche Terminologien bedingt waren und inwieweit sie tatsächliche Gegensätze im Verständnis der Menschwerdung Gottes zum Ausdruck brachten, wird nicht angesprochen. Etwas überraschend ist die Feststellung, dass die Theologie des Philoxenos so gut wie keine Rezeption in der syrisch-orthodoxen Tradition erfahren hat (S. 285–288). Die „enorme Bedeutung“ (S. 288) des theologischen Werkes des Philoxenos liegt somit laut Aktas nicht auf der historischen, sondern auf der dogmatischen Ebene.

Unter den die Arbeit abschließenden Indizes fehlt das Sachregister, das man oft vermisst. Das gewöhnliche Maß an Druckfehlern und Fehlübersetzungen wird zwar nicht überstiegen, aber eine zusätzliche Korrektur auf allen Ebenen täte der Arbeit gut.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Monographie die miaphysitische Christologie der drei theologischen Traktate des Philoxenos von Mabbug erschließt und ein brauchbares Mittel für ihre weitere Erforschung darstellt.